

5. ULMER DENKANSTÖSSE

14. bis 17. März 2012

Wenn Arbeit Spaß macht

5. Ulmer Denkanstöße widmen sich im März der Arbeit der Zukunft

Arbeite ich eigentlich nur, um Geld zu verdienen? Die Frage stellt sich jeder mal in seinem Berufsleben. So suchen viele nach Anerkennung und Bestätigung durch ihren Job.

JENS GIESELER

Oft ist diese Suche leider vergebens, vermutet Renate Breuninger. „Es gibt nicht so viele Arbeitsplätze, an denen selbstbestimmt und sinnstiftend gearbeitet wird“, sagt die Geschäftsführerin des Humboldt-Studienzentrums, das mit der Stadt Ulm vom 14. – 17. März die 5. Ulmer Denkanstöße im Stadthaus organisiert. Deshalb suchten viele Arbeitnehmer am Arbeitsplatz vergeblich nach Selbstverwirklichungsmöglichkeiten. Es sei eine bedauerliche Fehlentwicklung der deutschen Gesellschaft, Anerkennung ausschließlich im Beruf finden zu wollen, so die Professorin der Universität Ulm: „Das Privatleben und ehrenamtliche Arbeit bieten genauso Aussichten auf Bestätigung, weil die Entscheidungsfreiheiten größer sind.“

Mit Freude zur Arbeit gehen

Das ist nur ein Aspekt der Denkanstöße, deren Thema lautet: „Leben um zu arbeiten – arbeiten um zu leben? Die gesellschaftliche Bedeutung der Arbeit“. „Ich empfinde meine Arbeit als sinnvoll“, sagt Thomas Renner. Der Vorstandsvorsitzende der Sparda-Bank Baden-Württemberg, die die



Wenn die Freude auch bei der Arbeit im Vordergrund steht, fällt vieles leichter.

Foto: fotolia

Veranstaltung fördert, und nennt drei Gründe: Erstens, als Genossenschaftsbank profitieren vor allem die 440.000 Mitglieder vom Erfolg des Unternehmens. Zweitens, finanziere die Bank den privaten Hausbau ausschließlich durch Kundeneinlagen und sei nicht am Auf und Ab des Investmentbanking beteiligt. Drittens, engagiere sich die Sparda für Kinder und Jugendliche sowie für Kunst und fördere damit das Gemeinwohl. Weil Sabine Mayer-Dölle als Ulmer Bürgermeisterin für Kultur, Bildung, Sport und Soziales verantwort-

lich ist, findet sie trotz teils langwieriger Arbeitsprozesse ihre Tätigkeit sehr befriedigend: „Diese Aufgaben gestalten zu dürfen und maßgeblich zur Lebensqualität, Chancengerechtigkeit, Vereinbarkeit von Familie und Beruf und zum sozialen Miteinander beizutragen ist für mich sehr sinnstiftend.“

„Das Negative der Arbeit wird zu stark betont“, meint Renate Breuninger, „wir leiden an der Arbeit und wir leiden an der Doppelbelastung, aber beides ermöglicht zugleich auch eine Doppelerfüllung.“

Die Mutter von drei Söhnen pendelt jeden Tag zwischen Reutlingen und Ulm: „Ich arbeite gerne an der Uni und halte Vorlesungen.“ Bisher in einer Ganztagschule auch nachmittags gut aufgehoben, muss der Jüngste die Zeit nach dem Gymnasium mit Hausaufgaben, Hobbies und Freunden inzwischen selbst organisieren. „Wir müssen die Strukturen ändern, ähnlich wie in Frankreich“, sagt sie deshalb.

Ganz ähnlich argumentiert Jutta Rump: „Unternehmen müssen ihre Mitarbeiter unterstützen“. Der Leiterin des Ins-

tituts für Beschäftigung und Employability (IBE) geht es allerdings darum, Arbeitnehmer beschäftigungsfähig zu halten. Tempo, Vielfalt und Zyklen der Arbeit wechseln immer schneller. „Bis Mitte 45 bekommen das die meisten locker auf die Reihe“, sagt die Ludwigshafenerin. Doch in der Kinderphase, wenn gleichzeitig auch die Eltern pflegebedürftig werden, gehe die Kraft aus, weil es keine Zeit zum „Verschnaufen“ gebe. Für ein gesundes Arbeitsleben müsse man aber einerseits in Bewegung bleiben und andererseits in Balance.

Kraft schöpfen für die Arbeit

Es ist der ökonomische Druck, der Unternehmen zwingt, umzudenken. Um im Markt zu bestehen, müssen deutsche Unternehmen Qualität produzieren. Das sei nur mit entsprechenden Mitarbeitern zu erreichen, die bekanntlich immer schwieriger zu finden sind. So wie Unternehmen beispielsweise Teilzeitmodelle entwickelt haben, weil junge Mütter schneller wieder in den Beruf wollten, werden sie auch Modelle entwickeln, damit Führungs- und Fachkräfte sich nicht auspowern. „Burnout und Work-Life-Balance sind als Begriffe längst in Personalabteilungen angekommen“, so Rump, jetzt gehe es darum schrittweise Lösungen zu entwickeln.

Info Ausführliches Programm unter: www.ulmer-denkanstoese.de

INTERVIEW

„Ein Musiker ist ein Handwerker“

Veit Hübner tritt am Freitagabend mit Karl Albrecht Fischer und Michael Speer im Ulmer Stadthaus mit dem Programm „Pecunia non olet“ als musikalisch-literarisches Trio auf.

Jens Gieseler hat den Musiker zum Gespräch getroffen.

Wie viel Arbeit steckt in Ihrem Programm?

VEIT HÜBNER: Das schöne Musikerleben mit hoher Begabung für ein Instrument ist leider eine Illusion. Musiker müssen ihr Handwerk beherrschen. Während meines Studiums an drei unterschiedlichen Musik-

übernehme ich das gesamte Tourmanagement. Das ist nicht gerade künstlerisch-kreativ. Das sind Sie aber auf der Bühne?

HÜBNER: Grundsätzlich natürlich. Aber wenn der Saal ausverkauft ist, bekommt man ein stärkeres Feeling, weil mehr Energie vom Publikum kommt. Dann entstehen auch wunderbare Momente, die ich nicht erklären oder bewusst herbeiführen kann. Ich habe das Gefühl, wir atmen dann gemeinsam. Das geht mit Musikern, die ich jahrelang kenne, einfacher, weil wir jeweils wissen, wie wir ticken.

Kann ein Künstler auch in Routine erstarren?

HÜBNER: Selbstverständlich, wer nicht im Fluss bleibt, neue Projekte entwickelt und neue Brücken baut, bleibt künstlerisch stehen. Das spürt das Publikum sehr schnell, dass sich auch der Künstler selbst langweilt.

Wie halten Sie es mit der Work-Life-Balance?

HÜBNER: Ein schwieriges Thema. Momentan spiele ich einen Monat durch ohne einen freien Tag. Danach sind wieder zehn Tage ohne Auftritt. Was aber nicht heißt, dass das durchgängig Freizeit ist. Künstler sind abhängig von den Engagements und damit von den äußeren Rahmenbedingungen getrieben. Gerade wer nicht arriert ist, kann sich schon mal abnudeln. Im vergangenen Jahr habe ich eine sechswöchige Auszeit genommen, bin den Jakobsweg gegangen. Das hat richtig gut getan, um meine Gedanken zu ordnen. Nach zwei Wochen hatte ich wieder richtig das Bedürfnis, ein Instrument in die Hand zu nehmen.



Veit Hübner
Foto: Privat

hochschulen habe ich über Monate und Jahre bis zu zehn Stunden täglich geübt, um Kontrabass, Gitarre und Gesang wirklich gut spielen zu können. Heute komme ich während Konzertphasen vielleicht noch auf eine Stunde, weil die Anfahrt zwei oder vier Stunden dauert und natürlich das Konzert nochmals rund zwei Stunden.

Hinzu kommt die Organisation?

HÜBNER: Das kommt darauf an. Viele Touren sind organisiert. Das ist mir grundsätzlich lieber. Aber wenn ich mit meiner eigenen Band auftrete,

Fünf Minuten für die Muße

Ein Plädoyer für gezielte Auszeiten

„Ich komme nicht mehr zum Wesentlichen“. Diesen Satz aus seinem Umfeld nahm Ulrich Schnabel zum Anlass für sein Buch.

JENS GIESELER

Der Titel: „Muße – vom Glück des Nichtstuns.“ Die Arbeitswelt fordert den Menschen immer mehr: Die Geschwindigkeit der Arbeitsabläufe nimmt zu, genauso wie die Präzision, die höchste Konzentration erfordert. Das erleben Journalisten wie der „Zeit“-Redakteur Schnabel in der beschleunigten Medienwelt so. Das geht Mitarbeitern an den Produktionsmaschinen, aber auch Führungskräften ebenso. Kaum ist die eine Aufgabe erledigt, steht das nächste Projekt an. Und selbst das Wochenende ist bei vielen durchgetaktet wie der Alltag. „Gerade weil die Anforderun-

gen von außen wachsen, plädiere ich für gezielte Auszeiten“, sagt Schnabel. Das muss nicht gleich ein Jahr sein. Ein Tag kann wertvoll sein, selbst fünf Minuten während der Arbeit. Es gehe darum, Herr der eigenen Zeit zu sein.

Dieses Angebot macht Personalexperte Jörg Knoblauch mit seinen Dreamdays. An ein- bis zwei Tagen finden Unternehmer und Führungskräfte zusammen, die feststellen, dass sie im Arbeitsalltag zu wenig Zeit haben, um nachzudenken und Visionen zu entwickeln. Schnabel erfährt eine enorme Resonanz: „Muße und Auszeit sind Themen, die Menschen quer durch die Gesellschaft beschäftigen. Vom Schüler bis zum Manager.“ Das größte Hindernis seien die Vorstellungen im Kopf und die Frage: Darf ich das? Schnabel und Knoblauch würden antworten: „Du solltest es unbedingt tun!“



Jörg Knoblauch erklärt leistungssteigernde Auszeiten.

Foto: tempus-Consulting

Kredit-Angebot: 10 Jahre

2,66%

p.a. gebundener Sollzins

Ab 50.000 EUR
REZINZ. PRO MONAT

Gute Bonitätskriterien
BRUCHSCHUTZ

Sonderkündigung bis 10% p.a.

Sparda-Bank

freundlich & fair

Komm zum fairsten Baufinanzierer! (FOCUS MONEY 4/2011)

Jetzt umschulden, modernisieren, kaufen, bauen

Seller kaufen, Stoff den Hochkonjunkturzeit
Den Kunden Sie diese historischen Niedrigzinsen
jetzt in Ihr persönliches Stück vom Glück!

• Mit der Sparda-Bank an Ihrer Seite sind Sie im
Suchen eigenes Zuhause bestens ausgestattet:
Beim fairsten Baufinanzierer sind Top-Conditions
und ausgezeichnete Spitzen-Services inkl. Bonus.
• Locken Sie sich jetzt stark für Ihren Wohnraum!

www.sparda-bw.de

Kredit-Angebot Hotline
0711/2006-3807

„Ich bin in Süddeutschland und benötige einen Kredit.“

„Ich möchte meine bestehende Finanzierung umschulden.“

„Ich möchte ein neues Haus kaufen.“

„Ich möchte ein neues Haus bauen.“

„Ich möchte meine bestehende Finanzierung modernisieren.“

„Ich möchte meine bestehende Finanzierung umschulden.“

Kredit-Angebot Hotline
0711/2006-3807

© 2011 Sparda-Bank Baden-Württemberg. Alle Rechte vorbehalten. Die Sparda-Bank Baden-Württemberg ist eine eingetragene juristische Person des öffentlichen Rechts. Die Sparda-Bank Baden-Württemberg ist eine eingetragene juristische Person des öffentlichen Rechts. Die Sparda-Bank Baden-Württemberg ist eine eingetragene juristische Person des öffentlichen Rechts. Die Sparda-Bank Baden-Württemberg ist eine eingetragene juristische Person des öffentlichen Rechts.